

# Winterthur könnte vom Stopp des Töss-Projekts in Wila profitieren

**Revitalisierung der Töss** Der Kanton prüft nach dem Marschhalt in Wila, welche Gewässer nun aufgewertet werden sollen. Im Fokus steht auch die Eulachmündung in Winterthur.

Rafael Rohner

Jahrelang plante der Kanton eine grosse Töss-Revitalisierung in Wila. Die Verantwortlichen führten diverse Gespräche vor Ort, organisierten Workshops und Infoabende. Doch der Widerstand war zu gross. Grundeigentümer im Gebiet Schochen wollten ihr Land nicht hergeben. Der Kanton hat daher entschieden, die Pläne vorerst ruhen zu lassen – bis der Gemeinderat eine Lösung mit den Betroffenen gefunden hat, was dauern könnte.

Der Projektstopp in Wila bedeutet auch, dass nun Geld und personelle Ressourcen für andere Revitalisierungsprojekte im Kanton frei werden. Entlang der Töss sollen bis 2035 insgesamt elf Abschnitte mit einer Gesamtlänge von 15 Kilometern aufgewertet werden, sie alle sind beim Kanton mit «Priorität 1» eingestuft. Der Fluss soll an diesen Stellen mehr Platz erhalten und wieder zu einem wertvollen Lebensraum für Vögel, Fische und Insekten werden.

## Mitten in der Stadt Winterthur

Die Abschnitte reichen von der oberen Töss bei den Baumer Weilern Lipperschwendi und Wellenau bis über Wila (Bereich Toni-Gumpen), Rämismühle, Kollbrunn, Sennhof, Winterthur, Pfungen bis nach Dättlikon.

Auf die Frage, welche Projekte der Kanton nach der Sistierung in Wila nun als Nächstes bearbeitet, antwortet Wolfgang Bollack von der Baudirektion: «Im Bereich der Eulachmündung mitten in der Stadt Winterthur besteht von verschiedenen Seiten der Wunsch, dass die Revitalisierung der Töss rasch vorangetrieben wird.»

Weiter stehen gemäss Bollack auch unterhalb der Stadt Winterthur Aufwertungsmassnahmen



Die begradigte Eulach fliesst in Wülflingen in die stark verbaute Töss: Stadt und Kanton sehen grosses Aufwertungspotenzial. Foto: Madeleine Schoder

an, dies in Zusammenhang mit dem geplanten Ausbau der Kläranlage. Einen Zeitplan für die Projekte gibt es aber noch nicht, die Planungen haben noch nicht begonnen.

Aktuell prüft die Baudirektion erst, ob und wo an der Töss die frei gewordenen Kapazitäten aus Wila eingesetzt werden könnten. Denkbar wäre somit auch, dass die Mittel in andere Regionen im Kanton abfliessen.

Denn Revitalisierungsprojekte «erster Priorität» gibt es kantonsweit viele. So auch entlang der Thur bei Ossingen und in Thalheim oder am Flaacherbach in Flaach. Gemäss Vorgaben des

Bundes müssen von 2015 bis 2035 mindestens 100 Kilometer saniert sein. Der Grund: Ein grosser Teil der Gewässer ist aus ökologischer Sicht in einem schlechten Zustand und stark verbaut.

## Grosses Potenzial an der Eulach

Massgebend dafür, welche Projekte der Kanton zuerst in Angriff nimmt, sind nebst ökologischen Aspekten auch der Hochwasserschutz oder Synergien mit Gemeinden oder Städten.

Und hier könnte Winterthur einen Vorteil haben. Im Bereich der Eulachmündung lancierte die Stadt bereits 2009 eine Neugestaltung. Mit dem Budget 2010 genehmigte das Stadtparlament einen Verpflichtungskredit von 70'000 Franken. Allerdings ist dieser im vergangenen Herbst wieder verfallen. Der Grund: fehlende Ressourcen auf beiden Seiten.

In Winterthur bedauerte man das: «Die Eulachmündung könnte zu einem sehr schönen Naherholungsgebiet gemacht werden, bei dem die Ökologie nicht zu kurz kommen muss», sagte Ueli Sieber, Leiter Entwässerung der Stadt damals. Das Land gehöre zudem dem Kanton, es müsste also nicht von Dritten erworben werden. Gut möglich also, dass das Projekt nun neuen Schub er-

hält. Die Stadt Winterthur würde das jedenfalls sehr begrüssen, wie die Medienstelle auf Anfrage bestätigt.

## Sitzstufen und Grillstellen möglich

Ein kritischer Punkt fällt in Winterthur damit weg. Denn das fehlende Land machte das Projekt in Wila kompliziert. Dabei hätten die Voraussetzungen sonst gestimmt, da auch der Hochwasserschutz verbessert werden sollte. Die Bevölkerung hätte zudem von einem besseren Zugang zur Töss profitiert: Eine Grillstelle, Sitzstufen, ein Naturspielplatz und sogar ein

Beachvolleyballfeld waren angedacht. Dennoch stiess das Vorhaben des Kantons in der Töss-taler Gemeinde von Anfang an auf Widerstand. Anwohner befürchteten Mehrverkehr und zusätzlichen Tourismus.

Der Zürcher Bauernverband warnte schon bei Projektbeginn vor Enteignungen. Im Gebiet Schochen schlugen Landwirte während des Projektverlaufs sogar Pflöcke ein, um aufzuzeigen, wie viel Ackerland verloren ginge.

## Würbel in Wila liegt brach

Wobei es in Wila auch andere Stimmen gibt und gab. So schrieb ein Wilemer in einem Leserbrief kürzlich, dass die abwehrende Haltung gegenüber dem Naherholungstourismus nicht im Sinne vieler Wilemer sei und schon gar nicht im Interesse des örtlichen Gewerbes. Auch der Gemeinderat setzt sich dafür ein, dass das Projekt doch noch umgesetzt wird.

Und Kantonsrätin Therese Agosti Monn (SP) aus der Nachbargemeinde Turbenthal bedauert die Sistierung in Wila ebenfalls. Sie ist aber froh, dass es kein definitiver Projektstopp ist, und fordert, dass der Kanton auch in Wila dranbleibt: «Das Gebiet an der Töss hat grosses ökologisches Potenzial, vor allem im Auengebiet Würbel», sagt sie. Der Kanton und die Gemeinde Wila hätten schon vor Jahrzehnten einiges investiert, um das ehemalige Auengebiet wiederzubeleben. Zudem erinnert sie an die gesetzlichen Vorgaben. Der Kanton sei im Auftrag der Bevölkerung dazu verpflichtet, Gewässer zu revitalisieren. Und das mit gutem Grund: «Der Natur geht es schlecht», sagt Therese Agosti Monn weiter. Insbesondere viele auf Feuchtgebiete angewiesene Arten seien bedroht.

# «Uralte» Pfarrherren suchen drei Frauen heim

**Theaterstück in Neftenbach** Der Autor Peter Niklaus Steiner hat ein Auftragswerk über die Entwicklung der Landgemeinde Neftenbach geschrieben. Im August kommt es zur Aufführung.

In Neftenbach haben die Proben zum Theaterstück «Em Tüüfel es Ohr ab» begonnen. Pünktlich zum 500-Jahr-Jubiläum der Reformation in der Region hat das Kulturforum Neftenbach dem Theaterautor Peter Niklaus Steiner den Auftrag zu einem entsprechenden Werk gegeben. Die szenische Aufführung erfolgt am 28., 29. und 30. August in der reformierten Kirche Neftenbach.

Steiner, der in Winterthur aufgewachsen und Bürger von Neftenbach ist, verarbeitet in seinem Theaterstück historische Textmaterialien. So kommt der bekannte Neftenbacher Pfarrer Jakob Kübler (1827–1899) zu Wort: «Kübler war ein Zeitgenosse Gottfried Kellers und wollte selbst Dichter werden», sagt der Autor, «er hat das Drama «Trenmor, der Zerstörer des Druidenreiches» geschrieben». Schweizweit sei Kübler aber auch als Ver-

fasser radikaler antijesuitischer «Lieder des Kampfs» und als Reblausexperte bekannt geworden.

## Drei Generationen erleben die Kirche

Um die männlich dominierte Geschichtserzählung zu brechen, führen bei Steiner drei Frauen (Grossmutter, Mutter, Tochter) durch das Stück. Die weibliche Sicht bilde den roten Faden und Sorge auch für komische Momente, sagt er. Die Mutter ist Historikerin und bereitet einen Vortrag über das Reformationsjubiläum in Neftenbach vor.

Der Auftrag verselbstständigt sich allerdings, als die historischen Personen auf einmal in ihrem Alltag erscheinen. Steiner zitiert dabei aus den Tagebuchauszügen des Neftenbacher Pfarrers Caspar Hess, der in der Gemeinde «Hausvisitationen» unternahm, über die er dann den



Zwinglis Erste Zürcher Disputation im Jahr 1523. Foto PD

Behörden in Zürich Bericht erstattete. So schickt der Pfarrer Hess aus dem 18. Jahrhundert die alleinerziehende Mutter aus dem Jahr 2024 zurück an den Herd. Tochter Lea erlebt eine Überraschung, als der Geistliche das Kind in der Schule mit dem Stock schlagen will.

Insgesamt hat Steiner drei Neftenbacher Episoden kreiert, welche die örtlichen Pfarrherren im Wandel der Zeit porträtieren: Es beginnt mit Zwinglis erster Disputation 1523 in Zürich, einem Streitgespräch mit dem Stellvertreter des Bischofs von Konstanz. Der Reformator geht daraus als



Peter Niklaus Steiner. Foto: Sabine Rock

«Gewinner» hervor. In der Landgemeinde Neftenbach führt Jakob Wagner im Folgejahr die Reformation ein.

In jeder Episode ertönt der Ausruf «Em Tüüfel es Ohr ab!», was dem Stück den Titel gibt. Der Spruch deutet an, dass, wo von Gott die Rede sei, der Teufel oft nicht

weit sei. «Aber man muss nicht fromm sein, um den Abend geniessen zu können», sagt Steiner.

Das Projekt habe den Anspruch, auch auf die heutige Situation der reformierten Kirchengemeinde einzugehen, heisst es im Projektbeschrieb des Kulturforums Neftenbach. Themen wie Kirchnaustritte oder Missbrauch würden jedoch im Stück nicht thematisiert, so Steiner.

Für die 85-minütige Inszenierung wurde der Theaterregisseur Thomas Ganz aus Buch am Irchel engagiert. Er hat eine 20-köpfige Laienschauspieltruppe zusammengestellt. Eine begleitende Ausstellung über die Pfarrherren von Neftenbach ist vom 25. August bis zum 1. September im Chileträf geplamt, davor, am 23. August, die Aufführung des Kinofilms «Zwingli».

Gabriele Spiller